

## Rundbrief Nr. 06\_Oktober 2017

Von Juliette Schlebusch / Stärkung der afrokolumbianischen Zivilgesellschaft in der kolumbianischen Pazifikregion – Ein Personaleinsatz von COMUNDO



### Liebe Freunde,

ein Friedensabkommen garantiert noch keinen Frieden. Das war wohl allen klar, doch die letzten Monate in Kolumbien haben es wieder einmal deutlich gezeigt.

### Was bisher geschah

Den guten Willen bei der Umsetzung des Friedensabkommens sieht man derzeit vor allem bei der ehemaligen Guerrilla, Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens (Farc). So hatten sich Anfang des Jahres rund 7.000 Farc-Kämpfer im Rahmen des Abkommens

in den so genannten Entwaffnungszonen eingefunden und bis Ende Juni 7.132 Kampfmittel an die UNO übergeben. Darüber hinaus wurden 77 Waffenverstecke neutralisiert. Aus den insgesamt 69.034 Kilo Kriegsmaterial, das mittlerweile unbrauchbar gemacht und Mitte Oktober an die Regierung übergeben wurde, sollen nun drei Denkmäler erstellt werden, eines in Kolumbien, eines am Sitz der UNO und ein weiteres in Havanna, wo der Friedensvertrag zwischen Farc-Guerrilla und Regierung 2016 zustande kam. Streng genommen gibt es die Farc als Guerrillaorganisation nicht mehr, dafür erstrahlt seit August nun ein neuer Stern (beziehungsweise

#### Kontaktadresse

Juliette Schlebusch, Casa Profesor Pedro Paz, Guapi (Cauca), Colombia

Wer meine Rundbriefe neu oder nicht mehr erhalten möchte, schreibe mir bitte an: [j.schle@gmx.de](mailto:j.schle@gmx.de).

Die Kosten für meinen Einsatz trägt COMUNDO.

Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der nächsten Seite.

Rundbrief Nr. 06\_ Oktober 2017

Von Juliette Schlebusch / Stärkung der afrokolumbianischen Zivilgesellschaft

Rose) am überschaubaren kolumbianischen Parteienhimmel: Fuerza Alternativa Revolucionaria del Común, Alternative Revolutionäre Kraft des Volkes, kurz "Farc".



Logo der neuen Partei "Farc".

Und ja, es gibt auch Dissidenten aus den Reihen der Farc. Diese haben sich entweder nicht in den Friedensprozess integrieren können oder wollen und daher selbstständig gemacht, oder anderen bewaffneten Gruppen angeschlossen. Diese Gruppen versuchen nun Gebiete in ihre Kontrolle zu bekommen, in denen vorher die Farc präsent waren. Das bekommen wir in der Pazifikregion ganz gut zu spüren. Dem Frieden ist das sicher nicht zuträglich, doch könnte es möglicherweise daran liegen, dass der gute Wille der Regierung bisher zu wenig zu spüren war, sprich es dem Frieden an Glaubwürdigkeit mangelt? Man sollte meinen, Friedensnobelpreisträger und Präsident Juan Manuel Santos würde schleunigst einen Zahn zulegen, um

sich der Auszeichnung verdient zu zeigen und sowohl sein eigenes als auch das Image der Regierung ein bisschen aufpolieren.

### Schwer zu glauben

Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Erst vor wenigen Wochen, Anfang Oktober, wurden bei Tumaco in der Pazifikregion sechs Bauern während Protesten von Polizeieinheiten ermordet, 21 weitere schwer verletzt. In den Medien ist von sechs bis neun Opfern die Rede, Klarheit über die tatsächliche Anzahl der Todesopfer gibt es nicht, Personen werden immer noch vermisst und die Regierung tut alles, um die Aufklärung des Massakers zu behindern. So wurde eine humanitäre Kommission, die nach dem Massaker nach Tumaco gereist war, um die Vorfälle aufzuklären von staatlichen Einsatzkräften beschossen und musste die Aktion abblasen.



Jeder Mord stellt den Frieden in Frage. Menschenrechtler José Jair Cortés wurde am 17. Oktober erschossen.

Rundbrief Nr. 06\_Oktober 2017

Von Juliette Schlebusch / Stärkung der afrokolumbianischen Zivilgesellschaft

In der Zwischenzeit hat man festgestellt, dass der Tatort manipuliert und Beweismaterial vernichtet wurde. Und allen Zeugenaussagen und Premien zum Trotz, stellt Friedensbotschafter Santos sich schützend vor die Verantwortlichen und verkündet: "Unsere Einsatzkräfte schießen nicht auf Zivilisten.". Seine Erklärung: Dissidenten der Farc sind für das Massaker verantwortlich. Das alte Lied also. Wie soll man das finden? Das, und die Tatsache, dass immer noch keine ernsthaften politischen Massnahmen ergriffen wurden, dem Paramilitarismus Einhalt zu gebieten, der überall im Land Spuren der Gewalt hinterlässt; das und die Tatsache, dass allein in diesem Jahr 82 Sprecher von sozialen Bewegungen und Menschenrechtsaktivisten, ermordet wurden. Sieht so Frieden aus?



Noira in ihrem Geschäft für Baubedarf in López de Micay.

Erfreulich ist die unlängst in Kraft getretene beidseitige Waffenruhe zwischen

der Guerrillaorganisation Nationale Befreiungsarmee (ELN) und der Regierung. Diese war längst überfällig und wurde von sozialen Bewegungen und Menschenrechtsorganisationen positiv begrüßt. Auch wenn die Vereinbarung vorerst nur bis Januar 2018 gilt, ist dies ein wichtiger Schritt. Immerhin, es besteht die Hoffnung, dass damit die Friedensverhandlungen zwischen ELN und Regierung neu an Fahrt gewinnen.

So schwierig das auch ist mit dem Frieden in Kolumbien, es gibt immer noch Menschen, die an ihn glauben und sich täglich für ihn einsetzen. Eine sehr schöne und inspirierende Erfahrung diesbezüglich war für mich in den letzten Monaten die Zusammenarbeit mit der Frauenorganisation Asomamiwata in López de Micay.

### **Mit Frauenpower volle Kraft voraus!**

Asomamiwata wurde 2014 von Noira Candelo Riascos gegründet und dieses Jahr offizielles Mitglied bei Cococauca. Die Organisation setzt sich für die Rechte von Frauen ein und schafft Bildungsmöglichkeiten für diese. Ohne Zweifel ist Noira die treibende Kraft. Sie motiviert die Frauen, schreibt bis spät in die Nacht Projektanträge und nimmt lange Flussreisen auf sich, um auch den Frauen in den entlegenen Dorfgemeinschaften das Bildungsangebot Asomamiwatas nicht vorzuenthalten. Wohl gemerkt tut sie das in ihrer Freizeit,

Rundbrief Nr. 06\_Oktober 2017

Von Juliette Schlebusch / Stärkung der afrokolumbianischen Zivilgesellschaft

denn hauptberuflich ist sie alleinerziehende Mutter, Immobilienbesitzerin und Inhaberin eines Geschäfts für Baubedarf. Ständig pendelt sie zwischen Cali, Buenaventura und López de Micay hin und her, um alles unter einen Hut zu kriegen. Und ist ganz nebenbei die Ruhe selbst. Wenn ich in López de Micay bin, beginnt der Arbeitstag um sieben Uhr morgens und endet (für mich) gegen neun Uhr abends, nach vollendeten Workshops und zahlreichen Besprechungen. Noiras Rhythmus kann ich lediglich mithalten, weil die Nachbarin, Doña Marianne, mich gnädig mit zwei Litern Kaffee täglich versorgt. Wenn ich dann gegen neun Uhr abends an Noiras Geschäft vorbeischwanke, sehe ich sie zwischen Rohren, Motoröl und Bohrmaschinen an ihrem Laptop sitzen und emsig in die Nacht tippen. Dann ruft sie mir ein fröhliches "Was geht, Juliette?" zu,



Asomamiwata unterwegs zu neuen Ufern.

und bevor ich mich erschlagen auf den Rohren ablege, weil nicht mehr viel geht, schickt sie mich doch lieber zu Bett. Sie selbst bleibt und tippt und tippt und tippt...



Frauenpower. Der harte Kern um Noira.

Noira und ich haben uns 2015 im Rahmen meiner Arbeit bei der Coordinación Regional kennengelernt. Gemeinsam haben wir daraufhin einen kleinen Antrag auf Förderung einer Menschenrechtsschule in López de Micay geschrieben, der 2017 endlich bewilligt wurde. Seitdem ist Asomamiwata nicht mehr zu stoppen. Anfangs lief unsere Schule nur zögerlich an. Die Themen waren scheinbar zu "heiß": Was sind unsere Rechte? Wie fordern wir sie ein? Was tun, wenn unsere Rechte verletzt werden? Manchem Ehemann, Bruder oder gar Vorsitzenden der Dorfgemeinschaft war das steigende Interesse der Frauen an unserem Angebot (das für

Rundbrief Nr. 06\_Oktober 2017

Von Juliette Schlebusch / Stärkung der afrokolumbianischen Zivilgesellschaft



"Was sind Menschenrechte?" Das Workshop-Angebot Asomamiwatas wirft Fragen auf.

Männer wie Frauen gleichermaßen galt) nicht ganz geheuer. Wo kommen wir hin, wenn die Frauen auf einmal mitreden wollen? Sie versuchten daraufhin die Frauen zu manipulieren und ihnen zu verbieten, an unseren Workshops teilzunehmen.

### **Vom Vorteil "außerirdisch" zu sein**

Meine Aufgaben bei Asomamiwata sind vielfältig. Mit Noira gemeinsam erarbeite ich die Inhalte der Menschenrechtsschule, organisiere den Ablauf. Manchmal muss ich einen Workshop anleiten, manchmal auch nur das Protokoll schreiben. Und manchmal ist meine Aufgabe auch einfach nur da zu sein: eine Frau von außerhalb mit schwierig-fremdländischem Nachnamen, die (weiß Gott warum) in López de Micay gelandet ist

und ihr Ding durchzieht, ohne Vater, Ehemann, Bruder oder Bürgermeister befragt zu haben. Als die Frauen uns mitteilten, dass sie in Zukunft nicht mehr zu unseren Workshops kommen würden, zeigte sich eine tiefe Sorgenfalte in Noiras Gesicht und sie bat mich um meine Meinung. Ich stellte mich daraufhin vor die Gruppe und gab zu Protokoll, dass ich weder einen Ehemann, noch einen Bruder, noch einen Vorsitzenden habe, aber dass wenn ich einen hätte, es mir im Traum nicht einfallen würde, diese um Erlaubnis zu fragen, mich weiterzubilden zu dürfen. Wohl hätte ich einen Vater, gab ich zu bedenken (man wollte es kaum glauben), doch habe der mir niemals verboten Dinge zu tun oder nicht zu tun, nur weil ich ein Mädchen beziehungsweise eine Frau bin. Im Gegenteil, man hat mich ermutigt zur Schule zu gehen, man hat



Gruppenarbeit mit Ergebnissen. Wer seine Rechte kennt, ist klar im Vorteil.

Rundbrief Nr. 06\_Oktober 2017

Von Juliette Schlebusch / Stärkung der afrokolumbianischen Zivilgesellschaft

mich ermutigt zu studieren, damit ich im Zweifelsfall auch alleine zurechtkomme und alleine Entscheidungen treffen kann. Wäre das nicht so gewesen, würde ich wahrscheinlich nicht in López de Micay sein. Ich fragte, was sie tun, wenn der Ehemann morgen mit einer anderen schwindet und sie mit den sechs Kindern alleine lässt, der Bruder plötzlich nicht mehr ist und auch der Vorsitzende vom Winde verweht wurde. Wer trifft dann die Entscheidungen, wenn nicht ihr? Ihr tut das nicht nur für euch. Ihr könnt etwas für eure Dorfgemeinschaften tun, wenn ihr euch einbringt, mitredet, mitentscheidet!

Noch während ich sprach, hörte ich Noira neben mir stöhnen. Doch als am nächsten Tag wirklich alle Frauen zum zweiten Workshoptag wiederkamen, waren ihre Zweifel verflogen. Jetzt höre ich manchmal im Vorbeigehen, wie sie meine Worte gebraucht, um Abtrünnige zu bekehren. Dann bin ich ein bisschen stolz darauf, so außerirdisch zu sein...

### **Wie weiter?**

Inzwischen ist das Angebot der Menschenrechtsschule eingeschlagen wie eine Bombe. Wenn ich in López de Micay bin, freut es mich zu sehen, wie die Teilnahme der Frauen gestiegen ist. Mittlerweile sind 25 von 30 Teilnehmenden

Frauen und täglich wollen sich mehr bei Asomamiwata engagieren. Das allein ist schon ein großer Erfolg, vor allem aber ganz konkrete Friedensarbeit. Es ist schön, ein Teil davon zu sein!

Nun geht es darum am Ball zu bleiben, denn die Finanzierung neigt sich mit diesem Monat dem Ende entgegen. Gemeinsam mit Asomamiwata müssen wir schauen, wie das Angebot für die Frauen aufrechterhalten werden kann. Es wäre schade, wenn dieses gerade erst beginnende Empowerment einschlafen würde, weil es wieder einmal an Geld fehlt.

In letzter Zeit habe ich mir wiederholt die Frage gestellt, wie man dergleichen Prozesse am Laufen halten kann, ohne ständig auf Finanzierung von außerhalb angewiesen zu sein, sie sozusagen unabhängiger zu machen. Für mich wäre das erst das eigentliche Empowerment. Doch dazu mehr in meinem nächsten Rundbrief.

Es grüßt Euch herzlich aus Guapi



**Spendenvermerk:** Juliette Schlebusch / Kolumbien

Spenden aus der Schweiz: Postfinance, PC 60-394-4, IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland: Postbank Stuttgart, IBAN DE14600100700011587700 - BIC: PBNKDEFF

Oder unter: [www.comundo.org/de/unser\\_wirken/weltweit/kolumbien/juliette\\_schlebusch.cfm](http://www.comundo.org/de/unser_wirken/weltweit/kolumbien/juliette_schlebusch.cfm)